

Ein Blick in das Dorf von 1970

15 Jahre Deutsche Demokratische Republik sind für die Genossenschaftsbauern der LPG Lühburg, Kreis Teterow, verbunden mit einem Rückblick auf 15 Jahre Arbeit, um ihren Beitrag zur Versorgung der Bevölkerung und zur Festigung der Republik zu leisten. Es waren viele Probleme zu lösen, um in dem typisch mecklenburgischen Gutsdorf eine gesicherte Existenz für die ehemaligen Landarbeiter aufzubauen. Heute sind die Voraussetzungen geschaffen, um zur modernen landwirtschaftlichen Produktion in einem sozialistischen Dorf überzugehen.

Bald nach dem Bauernkongreß sagten sich die Lühburger: „Die Partei hat recht. Industriemäßige Produktionsmethoden, Konzentrierung auf einige Haupt- und Nebenzweige der Produktion — das hat viel für sich. Es läßt uns schneller vorankommen.“

Ihre Zustimmung zur Perspektive, die die Partei der Landwirtschaft wies, kam aus ehrlichem Herzen. Doch von dieser Zustimmung bis dahin, wo in der Praxis die Orientierung der Partei verwirklicht wird, ist es ein weiter und nicht immer leichter Weg.

Solche Fragen wurden laut: „Wie soll das moderne sozialistische Dorf, wie soll unser Lühburg einmal aussehen? Wie können wir unsere Produktionsmöglichkeiten am besten ausnutzen und vor allem: Was muß jeder einzelne tun, und wo wird sein Platz im sozialistischen Dorf sein?“ Es waren wichtige Fragen, die sofort an-

dere nach sich zogen: „Wo und wie sollen wir beginnen?“

Genosse Walter Ulbricht hatte in Markkleeberg gesagt: „Die Genossenschaftsbauern entwickeln mit Hilfe der Arbeiterklasse, der sozialistischen Industrie und unserer Wissenschaft ihre industriemäßige Produktion.“ War damit nicht den Lühburgern wie auch allen anderen Genossenschaftsbauern ein wichtiger Hinweis gegeben worden, was sie jetzt tun mußten?

Inspiziert von der Partei setzten sich die „alten“ Lühburger und die „jungen“, die aus dem Süden gekommen waren, zuerst einmal in den Spezialistengruppen mit Wissenschaftlern zusammen. Sie diskutierten und prüften die Möglichkeiten, sie verwarfen, rechneten erneut — bis sie ermittelt hatten: So kann es gehen, so nutzen wir unseren Boden, unsere Bauten und unsere Erfahrungen am besten, so erreichen wir eine hohe Produktion und höchste Arbeitsproduktivität, so schaffen wir mit zehn Arbeitskräften je 100 Hektar die Arbeit.

*

Versetzen wir uns in das Lühburg des Jahres 1970! Die geographische Lage des Dorfes ist geblieben. Verändert aber hat sich der Mensch, verändert hat sich sein Dorf, verändert haben sich die Produktionsmethoden und sehr wesentlich auch die Produktion. Was vor einem guten halben Jahrzehnt an Plänen und Vorstellungen noch auf dem Papier stand, es'

ist zum größten Teil Wirklichkeit geworden.

Was würde uns der Parteisekretär über die Entwicklung der letzten Jahre sagen? Es ist ihm wie allen anderen Lühburgern schon zur Selbstverständlichkeit geworden, daß neue Bauten entstanden, daß die Menschen mit neuen Maschinen in den Ställen und auf den Feldern arbeiten, daß die Produktion um ein vielfaches gegenüber 1963/64 gestiegen und auch das Leben im Dorf ein anderes geworden ist.

Vielleicht würde er so erzählen: „Auf dem lehmigen Sand bis Sandboden der Lühburger Gemarkung haben wir die Kartoffelproduktion voll mechanisiert. 1964 in Markkleeberg war das entsprechende Maschinensystem noch Ausstellungsstück. 1970 können wir ein solches System schon zum zweiten Mal von der Bestellung bis zur Ernte in der Genossenschaft einsetzen. Die moderne Aufbereitungs- und Dämpfanlage, die sich die Lühburger anschafften, hat bei der Vollmechanisierung in der Kartoffelproduktion sozusagen den Punkt aufs I gesetzt. Eine wichtige Voraussetzung, um das Maschinensystem rationell einsetzen zu können, war die Schaffung großer Kartoffelschläge. Auf 160 Hektar haben wir Futterkartoffeln angebaut, und der Ertrag beträgt etwa 245 Dezitonnen je Hektar. Die Maschinen ermöglichen es uns, die Kartoffeln billig und mit wenigen Arbeitskräften zu erzeugen. Die Arbeitsproduktivität ist außerordentlich hoch.